



Wurden in fast neun Prozent der Gärten entdeckt: Bergfinken aus dem Norden. © Mathias Schäf

## Stunde der Wintervögel: 100 000 Vögel gezählt

Welche Vögel bevölkern im Winter unsere Gärten und Parks? Sind es andere als im Frühling? Dies konnte man an der «Stunde der Wintervögel» von BirdLife Schweiz vom 10. bis 12. Januar herausfinden. Erstmals fand die Aktion nicht nur in der Zentralschweiz, sondern in der ganzen Schweiz statt. Die Resultate: Rund 4000 Personen und Familien nahmen teil und entdeckten über 100 000 Vögel aus 119 Arten, von Amsel über Erlenzeisig bis Zaunkönig. Der am häufigsten gezählte Vogel ist der Haussperling mit 16 532 Beobachtungen, gefolgt von Kohlmeise und Rabenkrähe. Am weitesten verbreitet ist allerdings die Kohlmeise, die in fast 87 % der

Gärten gesichtet wurde, gefolgt von Amsel und Blaumeise. Der Vogel des Jahres 2025, das Rotkehlchen, wurde in 60,1 % der Gärten gesehen. Spannend ist die Sichtung von 1386 Bergfinken: Diese sind Wintergäste und kommen nicht jedes Jahr in gleicher Zahl zu uns. Wer sie im Garten erblickt, hat vermutlich ein naturnahes Umfeld geschaffen. Erstaunlich ist die Sichtung etlicher Stare, Mönchsgrasmücken, Girlitze und Hausrotschwänze. Diese Arten haben die Schweiz bisher im Herbst zu einem Grossteil verlassen. Doch der Anteil der überwinterten Vögel nimmt aufgrund des Klimawandels zu. Bei fast allen Finkenarten inkl. Stieglitz, Grünfink

und Erlenzeisig zeigen die Zahlen hingegen dieses Jahr nach unten. Diese Vögel benötigen ein vielfältiges Samenangebot; naturnahe Lebensräume mit einheimischen Pflanzen und stehengelassenen Samenständen sind also wichtig für sie. Mit der Aktion möchte BirdLife Schweiz der Bevölkerung ein Naturerlebnis bieten und sie auf die Bedürfnisse der Vögel im Siedlungsraum aufmerksam machen. **SB**

**Auswertung:** [stunde-der-wintervoegel.ch](http://stunde-der-wintervoegel.ch)

**Machen auch Sie mit:**

- Stunde der Gartenvögel: 7.-11. Mai 2025
  - Stunde der Wintervögel: 9.-11. Januar 2026
- Infos/Remindermail: [birdlife.ch/zaehlen](http://birdlife.ch/zaehlen)

## Offiziell ausgestorben

Ein Team von Ornithologen kommt im Fachjournal Ibis zum Schluss, dass der Dünnschnabel-Brachvogel (*Numenius tenuirostris*) mit 96 % Wahrscheinlichkeit nicht mehr existiert. Er geht damit als 165. Vogelart in die Geschichte ein, die vom Menschen bekanntermassen ausgerottet worden ist. Das letzte Mal sicher gesehen wurde der Dünnschnabel-Brachvogel 1995 im Winterquartier in Marokko. Danach blieben Nachweise trotz intensiver Suche aus. Bekannte Brutgebiete lagen in Westsibirien in Mooren am Irtysh und Ob; im Herbst zogen die Vögel in Richtung Mittelmeer und arabische Halbinsel.

Verantwortlich für den Verlust der Art sind die Zerstörung vieler Moore und Feuchtgebiete im Brutgebiet und entlang des Zugwegs sowie die exzessive Jagd (siehe auch S. 25). **SB**



Dünnschnabel-Brachvogel. © mauritius images

## Amphibien-Detektoren

Der Nachweis von Molchen, Fröschen oder Kröten in den tausenden Gewässern ist schwierig und zeitintensiv. Doch nun haben Schweizer Forschende ein Verfahren entwickelt, wie 18 Arten nur mittels Wasserproben nachgewiesen werden können – und zwar zuverlässiger als mit normaler Suche. Möglich machen dies molekulare Detektoren, die beim Kontakt mit Amphibien-DNA fluoreszieren. **SB**

Leugger F. et al. (2024) in: Mol. Ecol. Res., [doi.org/10.1111/1755-0998.14009](https://doi.org/10.1111/1755-0998.14009)

# Neue Jagdverordnung regelt Biber-Abschüsse – Petition lanciert

Der Bundesrat hat im Dezember die neue Jagdverordnung in Kraft gesetzt, die auch den Umgang mit Biber und Wolf neu regelt. So finden sich im erläuternden Bericht umfangreiche Ausführungen zu Biber-Abschüssen. Für BirdLife Schweiz ist dies stossend: Abschüsse von Bibern sind unnötig, da die Kantone bei Konflikten auf bewährte Lösungen zurückgreifen können. BirdLife hat daher mit Unterstützung anderer Organisationen eine Petition gegen Biber-Abschüsse lanciert und innert fünf Wochen über 25 000 Unterschriften gesammelt. Die Petition wird bald den Kantonen übergeben. Bezüglich Wolf hat der Bundesrat im Vergleich zur alten Version nicht viel geändert. Immerhin ist jetzt klar, dass

auch Teilregulierungen (Abschuss eines Teils der Jungtiere eines Rudels) nur dann zugelassen sind, wenn ein Schaden droht. Entnahmen von ganzen Rudeln haben die Ausnahme zu bleiben. Neu ist auch festgehalten, dass die Kantone bei ihren Entscheiden die positive Wirkung des Wolfs auf den Wald berücksichtigen müssen. Das waren alles Forderungen von BirdLife Schweiz. Hingegen behält der Bund den fachlich völlig unhaltbaren «Mindestbestand» von zwölf Rudeln bei und baut den Herdenschutz massiv ab. Positiv sind der Schutz der Wildtierkorridore und das weitgehende Verbot von Bleimunition. Dank der Ablehnung des neuen Jagdgesetzes in der Abstimmung von 2020 bleibt einiges Wichtiges erhal-



Bei Konflikten mit Bibern gibt es genügend bewährte Lösungen. © iStock (3)

ten: Insbesondere bleiben alle damals für die Abschussliste vorgesehenen Arten wie Luchs oder Graureiher gut geschützt. Und der Wolfsbestand, der sich in den letzten Jahren gut entwickelt hat, darf durch die Regulierung nicht gefährdet werden. Entscheidend ist nun, dass die Kantone ihre überbordende Umsetzung mit Abschüssen von geschützten (Nationalpark-)Wölfen und Luchsen sofort zurückfahren. **RA**

## Heuschrecken: Abnahme um 50 % in zwanzig Jahren

Ältere Personen haben es noch erlebt, dass es früher im Sommer in vielen Wiesen vor Heuschrecken nur so wimmelte. Eine neue Studie aus der Nordwestschweiz befasst sich nun mit der Abnahme der Heuschrecken in den letzten 20 Jahren. Sie zeigt, dass die Menge an Tieren in diesem kurzen Zeitraum um 50 % abgenommen hat. Dies, obwohl viele Umweltbedingungen scheinbar gleich geblieben sind, und obwohl fast nur Flächen einbezogen wurden, die in Naturschutzinventaren verzeichnet sind. Besonders stark nahmen die Kurzfühlerschrecken ab. In den ersten Jahren des Studienzeitraums konstatierten die Forschenden vor allem einen Rückgang in den Monaten August bis Oktober.

Etwa ab 2003 nahmen dann auch die Juli-Zahlen ab. Der dramatische Verlust von Heuschrecken hat natürlich auch grosse Auswirkungen auf andere Arten, wie z. B. viele Vögel, die auf die Insekten als Nahrung angewiesen sind. Mehrere Faktoren könnten potenziell für das Sterben der Heuschrecken verantwortlich sein. Hinweise geben zwei Habitats, in denen die Sechsheiner besonders stark zurückgegangen sind: sehr nährstoffreiche Orte sowie steile, trockene Hänge. Die Autoren vermuten als wichtige Ursachen daher den zu hohen Stickstoffeintrag auch aus der Luft und das zunehmende Austrocknen der Erde durch den Klimawandel, das den Heuschreckeneiern schadet. Die Ergebnisse sind ein Beispiel dafür, dass auch für uns kaum sichtbare Faktoren grosse Wirkungen haben können. Während wir bemerken, dass es wärmer wird oder die Gletscher schmelzen, schenken wir dem Stickstoff in der Luft oder der Trockenheit in der obersten Erdschicht weniger Beachtung. **VM/SB**

Artmann-Graf & Korner (2024) in: Biol. Cons., doi.org/10.1016/j.biocon.2024.110816



## Wichtige Früh- und Spätblüher

Bestäubende Insekten sind auf ein hohes und kontinuierliches Angebot an einheimischen Blütenpflanzen angewiesen. Eine britische Studie unterstreicht nun die Wichtigkeit von Naturgärten für sie. Sie weist nach, dass die Bestäuber im Kulturland meist nur von April bis September Blüten wie z. B. Raps finden, in den Randzeiten wird es jedoch knapp. Auch die Vielfalt an Pflanzen ist im Kulturland eingeschränkt. Hier können die Naturgärten aushelfen: Frühblüher wie Weiden oder Spätblüher wie Efeu verlängern die Saison für die Bestäuber, welche laut Untersuchung im März und Oktober tatsächlich vermehrt Gärten besuchen. **VM**

Timberlake et al. (2024) in: Proceedings B, doi/10.1098/rspb.2024.1523

